

Mrs. Riccabocca, das ihrige wieder aufnehmend.
— „Sie befinden sich unten im Reisefack.“

Der Doctor. — „Und werden lange dauern.“

Mrs. Riccabocca. — „Wenigstens ein Jahr bei gehöriger Schonung und Behandlung in der Wäsche.“

Der Doctor, betroffen. — „Schonung und Behandlung in der Wäsche. Um's Himmels Willen von was sprichst Du, Frau?“

Mrs. Riccabocca, mild. — „Natürlich von den Hemden, mein Lieber. Und Du?“

Der Doctor, mit einem schweren Seufzer. — „Von den Gefühlen, Madame!“ Nach einer Pause ergreift er zärtlich die Hand seiner Gattin und fährt fort: „Aber Du hast ganz recht, daß Du an die Hemden denkst. Mr. Dale bemerkt sehr richtig —“

Mrs. Riccabocca. — „Was?“

Der Doctor. — „Daß wir sehr viel miteinander gemein hätten — selbst wenn ich an Gefühle denke und Du nur an Hemden.“

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Mr. und Mrs. Avenel saßen in dem Wohnzimmer, Mr. Richard stand auf dem Herdfries und pfiß den Yankee Doodle.

„Der Pfarrer schreibt, daß der Junge heute kommen werde,“ begann Richard plötzlich. — „Laßt mich den Brief

sehen — ja, heute. Wenn er bis N. die Kutsche benützt, so kann er den Rest des Weges in zwei oder drei Stunden zu Fuß zurücklegen. Er sollte nicht mehr weit seyn. Ich habe gute Lust, ihm entgegen zu gehen. Es wird ihm viele Fragen über mich ersparen. Ich kann durch die hintere Thüre den Stadtweg umgehen und auf die Landstraße kommen.“

„Aber Du kennst ihn ja nicht,“ bemerkte Mrs. Avenel.

„Ei, da sehe man! Ich einen Avenel nicht kennen! Wir haben alle den gleichen Schnitt des Klüvers — oder nicht, Vater?“

Der arme John lachte so herzlich, daß ihm die Thränen über die Wangen rollten.

„Wir sind immer eine wohlgebildete Familie gewesen,“ sagte John, sich wieder sammelnd. „Da war der Luke, aber er ist todt; und Harry, aber der ist auch todt; und Dick, aber der ist in Amerika — nein, er ist hier; und mein Herzblättchen Nora, aber —“

„Bst!“ unterbrach ihn Mrs. Avenel. „Bst, John!“

Der alte Mann sah sie mit großen Augen an und brachte dann seine zitternde Hand an die Stirne.

„Und Nora ist auch todt,“ sagte er im Tone tiefen Schmerzes. Seine Hände fielen auf die Kniee nieder und sein Haupt senkte sich auf die Brust.

Mrs. Avenel erhob sich, küßte ihren Gatten auf die Stirne und trat an das Fenster. Richard griff nach seinem Hut und bürstete mit seinem Taschentuch sorgfältig die Haare glatt, aber seine Lippen bebten.

„Ich gehe jetzt,“ sagte er abgebrochen. „Vergeßt nicht, Mutter, vorderhand kein Wort von Onkel Richard. Wir müssen vorher sehen, wie wir uns gegenseitig gefallen, und (flüsternd) sorgt dafür, daß Ihr dies auch dem Vater in den Kopf bringt.“

„Ja, Richard,“ versetzte Mrs. Venel ruhig.

Richard setzte den Hut auf und ging zur Hinterthüre hinaus. Er schlich das Feld entlang, das an die Stadt stieß, und hatte nur einmal die Straße zu kreuzen, um die Landstraße zu erreichen.

Nachdem er seinen Weg bis zum ersten Meilensteine fortgesetzt hatte, nahm er auf demselben Platz, zündete eine Cigarre an und erwartete seinen Neffen. Die Sonne war dem Untergang nahe und der Weg vor ihm führte nach Westen. Die Augen mit der Hand beschattend musterte er von Zeit zu Zeit die Straße, bis er endlich, als die Sonnenscheibe sich schon halb hinter den Horizont gesenkt hatte, eine einsame Gestalt des Weges kommen sah. Sie tauchte plötzlich an einer Straßenwindung auf. Die röthlichen Strahlen färbten die ganze Athmosphäre um sie her. Einsam und schweigend bewegte sie sich weiter, als käme sie aus einem Land des Lichtes.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

„Ihr habt wohl einen weiten Weg gemacht, junger Mann?“ redete Richard Venel den Wanderer an.